

„Abriss tut in meinem Herzen verdammt weh“

Das historische Gebäude der Klosterbrauerei Herrmann Mönch steht bald nicht mehr

Bad Herrenalb (bgr/jcw). „Der Abriss tut mir verdammt weh im Herzen“, sagt Johanna Nofer, Vertreterin der Erbgemeinschaft der Klosterbrauerei Mönch in Bad Herrenalb. Vor zwei Tagen rollten die Bagger im Bleichweg an, das der Brauerei angegliederte Wohnhaus haben sie schon eingerissen. Kommende Woche wird auch das Brauereigebäude dem Erdboden gleichgemacht. Damit geht in der Kurstadt ein Stück Stadtgeschichte zu Ende, die Brauerei aus der alteingesessenen Familie Mönch hat immerhin mehr als 100 Jahre das Stadtbild mit geprägt. Bereits im Jahr 1863 wurde die Brauerei, gegründet, ab 1893 hieß sie „Brauerei zum Ochsen“ und gehörte Andreas Mönch.

1908 wurde sie aus dem Bereich des heutigen Posthotels in das damals neu errichtete Gebäude im Bleichweg ausgelagert. Ab 1925 lief sie unter dem Namen „Brauerei zur Post“ unter den Gebrüder Mönch, seit 1948 trug sie die Bezeichnung Klosterbrauerei Hermann Mönch. Noch bis ins Jahr 1999 wurde hier der braune Gerstensaft gebraut, mit Geräten, die nahezu 100 Jahre alt aber voll funktionstüchtig waren. „Wenn wir damals Grundstücke hätten verkaufen können, die hinter der Brauerei liegen, wäre das Geld für die Sanierung des Gebäudes da gewesen“, erklärt Johanna Nofer, die die Liegenschaft zusammen mit ihren Kindern von ihrer Schwiegermutter Sigrud Mönch geerbt hat.

Dieses Vorhaben scheiterte aber an den Bedingungen des Bebauungsplans. Es gab einen Plan aus dem Jahr 1982, der zwei Baufenster auswies, im Jahr 1999 wurde der Plan überarbeitet und wies mehr Baufenster aus, was für potenzielle Investoren sehr viel attraktiver gewesen wäre. Allerdings erlangte dieser Plan aufgrund von Verfahrensfehlern nie seine Rechtskraft. Es folgte während der vergangenen Jahre ein langwieriges, von Einwänden und Einsprüchen begleitetes neues Verfahren um den Bebauungsplan „äußere Ochsenäcker“. Indessen tickte die Schuldenuhr weiter, jeden Monat rückte der Zeiger um einen fünfstelligen Euro-Betrag weiter nach oben. Wenngleich man auch vonseiten des Denkmalschutzes um die Einzigartigkeit der Brauerei mit ihrem Interieur wusste, Geld zur Erhaltung floss aus diesen Töpfen nicht. Auch ein Investor, der die museale Immobilie beispielsweise als Erlebnissgastronomie nutzen würde, fand sich nicht. Am Ende blieb nur der Abriss übrig. „Mit tatkräftiger Hilfe aus dem



ENDE EINER HISTORISCHEN BRAUEREI: In der kommenden Woche werden die Bagger das altehrwürdige Haus abreißen.
Foto: bgr

Freundeskreis unseres Sohnes konnten wir in den vergangenen Tagen wenigstens einen Teil der Brauereigerätschaften retten“, sagt Johanna Nofer. Sudpfanne, Kessel, einen Berieselungskühler, den es in dieser Form nirgendwo mehr gibt wurden ausgebaut und an das Museum der Schönbuch Brauerei gegeben. Längst nicht alles ließ sich ausbauen und aus dem Gebäude transportieren, so auch die alte Dampfmaschine. In der kommenden Woche werden nun die Abrissbagger ein trauriges Ende hinter ein Stück Herrenalber Geschichte setzen. „Vergleichsberechnungen haben ergeben, dass

den Eigentümern die Erhaltung der Brauerei nicht zumutbar war“, meinte gestern Konrad Weber, Pressesprecher des Regierungspräsidiums Karlsruhe, zu dem unter Denkmalschutz Gesichtspunkten wertvollen Gebäude. Die in der Behörde zuständige Abteilung für Denkmalschutz habe die Empfehlung ausgegeben, die Brauerei für die Nachwelt zu sichern. Die für die Entscheidung letztlich zuständige unter Denkmalschutzbehörde beim Landratsamt Calw habe dann aber bei Abwägung aller Gesichtspunkte keine Chance gehabt, sich gegen einen Abriss auszusprechen.